Mundartpflege?

Autor(en): **Sieber, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 12: **Mit Eltern Schule machen**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-534809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mundartpflege – ?

Kürzlich war ich Teilnehmer an einer Mundartveranstaltung: ein bunter Strauss eindrücklicher Lesungen von Mundartautorinnen und -autoren, ein LiedermacherInnen-Konzert am Abend; Schreibwerkstatt und Chasperlitheater fehlten ebensowenig wie ein Podiumsgespräch. An einem Bücherstand wurde eine riesige Palette von Mundartliteratur zum Verkauf angeboten, darunter so viele neuere Werke, dass ein Schriftsteller, der nicht Mundart schreibt, fast hätte neidisch werden können. In der Podiumsdiskussion war man bald einmal beim Stichwort angelangt. Wie hältst du's mit der Mundart-Pflege?

Für eine Gruppe der Zuhörerschaft war es klar, dass eine ganz bestimmte Mundart zu «pflegen» sei – eine alte, eine reine, eine saubere Mundart gar. So sauber und rein, wie sie nach den Vorstellungen jener, die sie «pflegen» möchten, früher war, oder – so ging es mir durch den Kopf – früher hätte sein sollen und es auch nicht war.

In dieser Haltung ist mir eine Vorstellung von «Pflege» deutlich geworden, wie sie gegenwärtig auch in den «Pflegeberufen» problematisiert wird: Eine alte und mächtige Auffassung von Pflege geht davon aus, dass, wer pflegt, weiss, was zu pflegen ist. Und «Pflege» in diesem Sinn setzt zusätzlich voraus, dass, was man «pflegen» will, auch «pflegebedürftig» ist. Gesundes kann in dieser Weise nicht «gepflegt» werden, denn «Pflegebedürftigkeit» ist ein Merkmal von Ungesundem.

Im medizinischen Bereich ist die Einsicht gewachsen, dass in vielen Fällen hilfreicher ist, das Gesunde zu kräftigen. Eine gute Pflege stärkt dabei die eigenen Kräfte und die Eigeninitiative, anstatt nur an dem herumzudoktern, was Schwierigkeiten macht: Wenn man früher nach Operationen meist für mehrere Tage im Bett gehalten wurde, wird man heute oft schon am nächsten Tag wieder zum Aufstehen aufgefordert, um die gesunden Kräfte und den Willen zur Gesundung für den Genesungsprozess zu nutzen.

Vielleicht wäre diese neuere Auffassung von «Pflege» auch für jene hilfreich, die die Mundart «pflegen» wollen.

Und was – so möchte ich fragen – ist denn an unseren Mundarten so pflegebedürftig?

Sind die Mundarten vom Aussterben bedroht? – Anfang unseres Jahrhunderts von den Sprachwissenschaftern einhellig auf unsere Zeit hin totgesagt, werden sie munter und frech von allen Deutschschweizern verwendet.

Können sie ihre Funktionen nicht mehr erfüllen? – Der Gebrauch der Mundarten in so vielen – ja den meisten – Situationen zeigt das Gegenteil.

Sind sie nicht mehr so schön wie früher? – Wenn man den Chronisten glauben darf, dann waren sie immer erst dann schön, wenn sie schon nicht mehr gebraucht wurden, wenn sie fast ausgestorben waren.

Die Mundarten sind – entgegen aller Vereinheitlichungs- und Vermassungstendenzen – unsere so vielfältigen Umgangssprachen geblieben, ja, ihr Anwendungsbereich hat sich in den letzten Jahrzehnten sogar ausgeweitet. Sie taugen offenbar als Umgangssprachen auch in einer hochentwickelten Dienstleistungsgesellschaft.

Brauchen wir die Mundarten – und brauchen wir sie auch formbewusst –, aber verschonen wir so etwas Lebendiges mit Formen einer Pflege, wo zu viel von Lebendigkeit auf der Strecke bleiben wird!

Wenn etwas gepflegt werden muss, dann ist es unsere Umgangssprache – unser Umgang. Und der krankt, wenn schon, nicht an einzelnen Wörtern, sondern daran, dass es uns so schwer fällt, gute Gesprächspartner – gute Sprecherinnen und gute Zuhörer – zu sein.

Peter Sieber